

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 6 Pfg. das Tausend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuwen
in Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 24. September 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 39.

Gewerkschaftliche Grundbegriffe.

Das Streben eines jeden eifrigen Gewerkschaftsmitgliedes wird darauf gerichtet sein, durch Zulassung der von den Gewerkschaften gebotenen Bildungsmittel sich eine immer gründlichere Kenntnis des Gewerkschaftswesens anzueignen. In dieser Hinsicht haben unsere Mitglieder im Laufe der Jahre zweifellos bereits ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Ueberaus groß ist die Zahl derjenigen Gewerkschaftler, welche die Aufgabe einer gesunden Volkswirtschaft und, damit zusammenhängend, das Wesen und die Aufgaben einer vernünftigen Gewerkschaftsbewegung mit einer Klarheit erfaßt haben, die auf manchen Fernstehenden geradezu verblüffend wirkt. Dieser sich stets vertiefenden Kenntnis der gewerkschaftlichen Aufgaben seitens der großen Mehrzahl der Verbandsmitglieder sucht auch das Centralorgan nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, indem es seinen Inhalt der gewerkschaftlichen „Werbegänge“ der Mitglieder anpaßt sucht. Der Umstand jedoch, daß auch stets bisheran Fernstehende der Gewerkschaft zugeführt werden, „denen“ selbst die elementaren Begriffe des Gewerkschaftswesens abgehen, erheischt mit Notwendigkeit, daß auch die gewerkschaftlichen „Grundbegriffe“ im Centralorgan immer wiederholt gelegt werden. Diesem Zwecke sollen auch diese Zeilen dienen. Es sei zunächst darauf hingewiesen, daß der Organisationsgedanke kein Produkt der Neuzeit, sondern im Gegenteil bereits sehr alt ist.

Vorbilder und Vorgänger heutiger Berufsvereinigungen finden sich schon zu der Zeit, als die ersten germanischen Völkerstämme Deutschlands Boden betreten. Als sich dann der Handel und der Gewerbebetrieb entwickelten, da schlossen sich die Angehörigen der verschiedenen Berufsstände in Bruderverbänden, Zünften u. s. w. zusammen. Aus diesen Bruderverbänden und Zünften gingen die alle Angehörigen des Berufes umfassenden, eigenständigen Gesellenverbände, Gesellenverbände. Diese hatten eigene Verfassungen und vertraten die Rechte ihrer Mitglieder. Als dieselben anfangen, materielle Ansprüche zu erheben, da wurden diese Gesellenverbände seitens der Meister und später auch seitens der Behörden bekämpft. Es erfolgte Verbot und Verhaftung der Verbände; der Arbeitszwang unter Androhung der Prügelftrafe wurde gegenüber den Gesellen angewendet und ihren Vereinigungen alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt.

Die wirtschaftliche Entwicklung, die Erfindung des Dampfes und der Elektrizität, der Maschinen und der modernen Verkehrsmittel, in Verbindung mit einer „liberalen“ Wirtschaftspolitik stellte die Arbeiter ganz unter die Vormachtigkeit des Kapitals. Ein Professor der Nationalökonomie schildert die Wirkungen dieser Wirtschaftsweise wie folgt:

Man wollte die Arbeit frei machen und hat sie unter das Joch des Kapitals gebeugt, man wollte Vernichtung der Monopole und hat diese durch das Riesenmonopol des Kapitals ersetzt, man wollte schrankenlose Freiheit und hat die schmachvollste Knechtschaft erzeugt.

In Deutschland trat mit dem Fortschreiten der industriellen Entwicklung die Arbeiterfrage mehr in den Vordergrund. Die Wirkungen der industriellen Entwicklung riefen auch in der Textilindustrie große Umwälzungen hervor. Vor 20 Jahren gab es noch zahlreiche selbständige Handwerker. Die Familie blieb beisammen und nährte sich redlich. Jetzt ist es anders. Aus dem Bezirke Biersen z. B. wird gemeldet, daß im Jahre 1880 noch 2286 Handwebstühle in Betrieb waren, davon wurde auf 2866 Sammet gewebt. Bei einer Zählung am 1. Nov. 1903 waren nur noch 198 Handwebstühle in Betrieb und zwar 180 Seiden- und 18 Sammetstühle. Deutlich liegen die Verhältnisse auch in anderen Bezirken. Die Zahl der industriellen Lohnarbeiter ist infolge der wirtschaftlichen Entwicklung ganz gewaltig gestiegen. Sie sind von der Industrie abhängig und allen Schwankungen im Geschäftsleben und des Warenmarktes ausgesetzt. Die Arbeiter waren gezwungen, die ihnen gestellten Arbeitsbedingungen zu erfüllen, wenn sie nicht die Arbeit und damit ihr Brot verlieren wollten. Dadurch entstand in den Kreisen der Arbeiter eine große Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, und so entstand der Gedanke der Arbeitervereinsorganisationen als das Mittel zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter. Damit ist zugleich das Wesen der Arbeitervereinsorganisationen erklärt. Die Gleichheit der Interessen hat die Arbeiter zusammengeführt, um gemeinsam für die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen einzutreten. Die Arbeiterschaft muß als eine Macht neben dem Kapital stehen, damit sie den Uebergriffen desselben entgegenzutreten und ihre eigenen Rechte wahren kann.

Die Stärke der Arbeiter liegt in ihrer Zahl und der Gemeinsamkeit der Interessen. Da nun jede Berufsarbeit ihre besonderen Verhältnisse, Bedürfnisse und Interessen hat, so muß die Organisation nach Berufsständen gegliedert werden. Der konfessionelle Unterschied kommt hierbei nicht in Frage, denn die Pflege der Religiosität ist nicht Sache der Arbeitervereinsvereine, sondern der Kirche und der konfessionellen Vereine. Arbeitersekretär Behrens führte in der Volkshausversammlung in Essen am 17. Juli d. J. Jahres aus: „Ich setze als Evangelischer seit Jahren in der christl. Arbeiterbewegung und habe immer noch erfahren, daß, wenn man sich auf den nationalen, christlichen Prinzipien feststellt und dann praktisch arbeiten will im Arbeiterwohl, zu konfessionellen Streitigkeiten keine Zeit übrig bleibt. Halten Sie fest zusammen, evangelische und katholische Kollegen.“ Die gleiche Ansicht vertritt der Professor der päpstlichen Gregorianischen Universität in Rom, Selliten-

pater Wiederlact in seiner „Sozialen Frage“, indem er schreibt: „Die wesentlichen sozialpolitischen Grundzüge haben die gläubigen Katholiken mit den gläubigen Protestanten gemein“; und an anderer Stelle desselben Buches sagt er: „Selbst wenn die Gewerkschaften keinen anderen Zweck verfolgten als die Uebermacht der Arbeitsherrn einzuschränken, ließe sich ihnen ein Recht auf Existenz nicht abstreifen.“ Die Solidarität ist das Wesen der Gewerkschaften. Diese sind imstande, zielbewußt an der Hebung der sozialen und wirtschaftlichen Lage ihrer Mitglieder zu arbeiten. Erringt die Arbeiterschaft durch ihre Organisationen den ihr zukommenden Anteil an den Gütern der Kultur, so steigt die Kaufkraft der Arbeiter. Davon hat nicht bloß der Arbeiterstand den Nutzen, sondern auch die gesamte Industrie, und damit auch Staat und Gemeinde. Die Gewerkschaften sind aber auch imstande, durch ihre Versicherungstätigkeit und andere Einrichtungen die Wirkungen der wirtschaftlichen Krisen abzumildern und der Not einzelner Berufsgruppen vorzubeugen. Ihr Hauptziel aber ist darauf gerichtet, durch den Abschluß von Tarifverträgen den wirtschaftlichen Frieden zu fördern und zu sichern. Darin liegt die große Kulturmission der gesunden Gewerkschaftsbewegung. An dieser Kulturmission mitzuarbeiten, wird die Aufgabe eines jeden sein, dem die Gesundung unseres gewerblichen Lebens und das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt.

Herbstbetrachtungen.

„Früchte bringt das Leben dem Mann; doch hängen sie selten rot und lustig am Zweig, wie uns ein Apfel beglückt.“ (Göthe)

Die Tage werden nun immer kürzer, und der Herbst naht heran. Das Laub der Bäume wird gelb und fällt nach und nach auf die Erde. Südwärts ziehen die munteren Singvögel in wärmere Länder. Die herrlichen Rinder Floras verblassen und verwelken, die Blätter der Kräuter verdorren. Rauche Winde und Regenschauer verweiden dem Menschen mehr und mehr den Aufenthalt in Gottes freier Natur. Bei Sonnenschein und kühlerm Herbstwind pflegt er jetzt den geselligen Verkehr. Die Zeit des Studiums und des regen Verkommenslebens ist für den eifrigen Gewerkschaftler gekommen. Sozialpolitische Schriften und andere lehrreiche Bücher werden aus ihren Stauwinkeln hervorgeholt. Ueberaus mannigfaltig ist das Material, welches dem Arbeiter-Studenten zu sehr billigem Preise, in den meisten Fällen sogar unentgeltlich durch die Bibliothek seines Verbandes oder des Ortsartikels zur Verfügung steht. Es ist ein herzerfreuender Anblick, den die stattlichen Bibliotheken mancher unserer Ortsgruppen gewähren. Und zwar sind es nicht die Produkte oder „Zeitungsschnitz“, sondern es haben nur solche Bücher und Schriften Aufnahme gefunden, die neben der Unterhaltung auch der wirklichen Bildung und wahren Befehung des Arbeiters dienen. Es sei hier z. B. erwähnt die vorzügliche Schrift von Renanus, „Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen“, welche fast in jeder christlichen Gewerkschaftsbibliothek zu finden ist. Mit logischer Gedankenschärfe weist der Verfasser die Berechtigung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften gegenüber den Bestrebungen der Berliner Arbeiterzerfplitterer nach. Ferner seien noch genannt die Protokolle der christlichen Gewerkschaftskongresse zu Krefeld und München, das Protokoll des deutschen Arbeiterkongresses zu Frankfurt a. M. Besonders wertvolles Studienmaterial findet sich im Protokoll des V. Gewerkschaftskongresses zu Essen und im „Handbuch der christlichen Gewerkschaften“. Die langen Herbst- und Winterabende bieten unsern Mitgliedern zu recht Gelegenheit, diese Schriften mit Eifer und Lust zu studieren.

Nach dem Studium ist das Versammlungsleben jetzt mit besonderem Eifer zu pflegen. Wenn den Mitgliedern durch die äußere Witterung die Gelegenheit genommen ist, sich mit ihrer Familie im Freien zu ergehen, so erwacht ihnen doppelt die Pflicht, die Versammlungen regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Die redefähigen Kollegen — und deren gibt es in jeder Ortsgruppe — haben die Aufgabe, das durch das Studium gesammelte Material zu (kleinere) Vorträgen zu verarbeiten. Dadurch lassen sich die Mitgliederversammlungen auch ohne Hinzuziehung auswärtiger Redner interessant gestalten, und die Mitglieder werden eher zu den Versammlungen herangezogen.

Die Gründung oder Neubelebung der Unterrichtskurse ist jetzt auch allortorts ins Werk zu setzen. Den hohen Wert der Unterrichtskurse für die Schulung der Arbeiter und die Hebung der Kultur der Arbeiter brauchen wir wohl kaum näher zu erläutern. Ein lebendiges Zeugnis für den Nutzen der Unterrichtskurse bilden diejenigen Kollegen, welche auf Grund ihrer Ausbildung in solchen Kursen zu führenden Stellen in der Gewerkschaft gelangt sind. „Wissen ist Macht.“ Dieses Wort hat auch für die christlichen Arbeiter seine volle Bedeutung. Mindestens die Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre müssen die christlichen Arbeiter kennen lernen. Aus der Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge heraus vermögen sie dann ihren Standpunkt als christliche Gewerkschaftler überall erfolgreich zu vertreten. Es ist den christlichen Arbeitern dringend ans Herz zu legen, sich auch mit der Marxschen Lehre vertraut zu machen und die neuere Strömung in sozialistischen Lager, den „Revisionismus“, genau zu verfolgen, denn man kann einem Gegner nur dann erfolgreich entgegenreten, wenn man ihn kennt. Zu einem solchen Studium auch der gegnerischen Anschauungen bietet

sich in den Unterrichtskursen sehr gute Gelegenheit. So erwartet unsere Mitglieder denn im Herbst und Winter ein reichliches Arbeitspensum. Möge unsere Mitglieder allortorts der rechte gewerkschaftliche Geist beleben, damit die christlichen Gewerkschaften der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben in diesem Herbst und Winter bedeutend näher gebracht werden.

Mögen auch die christlichen Gewerkschaftsartikler es als ihre wichtige Aufgabe betrachten, den Gedanken der christlichen Gewerkschaftsbewegung in immer weitere Kreise der indifferenten Arbeiter hineinzutragen, den gewerkschaftlichen Geist der Mitglieder zu stärken und zu beleben, sie zu immer eifrigeren und überzeugteren Gewerkschaftlern heranzubilden. Wir schließen mit den Worten: Mit Volldampf voraus in diesem Herbst und Winter! Hoch die christliche Gewerkschaftsbewegung!

Zur Lage im I. Verbandsbezirk.

Die augenblickliche Situation im I. Bezirk ist keine erfreuliche. In den weitaus meisten Fällen wird das Gute, was die Organisationen vor einigen Jahren unter großen Mühen und Kämpfen errungen, durch die Zerfplitterung, Dummheit und Gleichgültigkeit der Arbeiter wieder preisgegeben. Wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir schreiben, daß nur der fünfte Teil der Textilarbeiter am Niederrhein organisiert ist. Vier Fünftel der Arbeiter sind unorganisiert — aus purer Mißverständlichkeit. Wie bitter sich das Fehlen der Organisation rächt, möge nachfolgendes beweisen: Die Organisation schaffte in der Sammtbranche einen einheitlichen Lohnstarif, ferner wurde fast überall die Bezahlung der Nebenarbeiten erreicht. In den ersten Jahren wurde dieser Tarif seitens der Fabrikanten strikte innegehalten, auch wurden die Nebenarbeiten bezahlt — und heute? Heute ist dieser Tarif bei einzelnen Firmen durchbrochen und „vergibt“ man wohl auch die Bezahlung der Nebenarbeiten. Ferner schaffte die Organisation wenigstens eine einigermaßen geregelte Arbeitszeit. Ueberall war man einig darin, daß der Zehnstundentag (auf Einpaßler) lange genug, ja noch zu lange sei, und heute arbeitet man auf Doppelpaßlern 12 bis 14 und noch mehr Stunden. Nein, man arbeitet nicht mehr, man „volkt“ drauf los. Interessant ist die Tatsache, daß der Fabrikantenverband den Arbeitgebern mehr Schwierigkeiten bereite in dieser Frage, wie die Arbeiter selbst. Eine rühmliche Ausnahme machen die Arbeiter der Firma Schellens, sie wollen das „Wettwühlen“ nicht mitmachen und haben Stellung dagegen genommen. Voraussetzlich dauert das Wühlen nicht lange; in einigen Fabriken hat es schon aufgehört, dann kommt die stille Zeit, die Fabrikanten ruhen dann aus auf ihrem Profit, und die Arbeiter? Nun die können wieder „usele“.

Als die Arbeiter noch stumm zu der Organisation standen, da scheuten sich die Arbeitgeber, große Lohnhöhungen zu machen; aber heute hält man die Arbeiter „lang die Kette“. Viele Mark werden den Arbeitern abgezogen, man sieht seitens der Herren möglichst „schneidige Lieferbaje“. So und noch schlimmer liegen die Verhältnisse in der Sammtindustrie. Ist das nicht ein trauriges Bild? Um so trauriger, weil es durch die Gleichgültigkeit vieler Arbeiter herbeigeführt wird.

Nicht einmal, oft genug ist dem Schreiber dieses Artikels unterbreitet worden, daß es unorganisierte Arbeiter gibt, die sich damit brüsten, unorganisiert zu sein und erklären: „Wir trinken für das Geld (Beitrag) lieber Schabau“. Zwar, man trinkt Brantwein mit Gleichgesinnten, reißt hinterm Schnapsglas faule Witze und läßt sich, nachdem man seinen Dufel ausgeschlafen, wieder von neuem in das Joch spannen. Pui über ein solches lumpiges Benehmen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß solche Verhältnisse am Niederrhein playgreifen würden. — Ungefähr so wie in der Sammtbranche ist es auch in der Stoffbranche. Wenn auch die Organisation hier keine einheitliche Lohnliste schaffte, so errang sie doch bedeutende Lohnhöhungen, eine ziemlich einheitliche Arbeitszeit und anständige Behandlung. Doch sind auch diese Eroberungen wieder zu einem großen Teil verloren gegangen. Heute findet man eine vermehrte Einführung des Zweifelhäftsystems, enorme Lohnhöhungen und Lohnreduktionen. Bagte es doch neulich noch die Firma Schöber in Moers, den Lohn pro Meter 3 bis 7 Pfg. herabzusetzen. In einer von unserm Verband einberufenen schwach besuchten Versammlung wurde zwar gemurmelt, auch betont: so kann es nicht mehr weiter gehen — aber eintreten in den Verband, das hält nur ein kleiner Teil der Arbeiter für nötig. Einige Arbeiter jogen es vor, nach der Versammlung sich gegenseitig zu beschimpfen und handgemein zu werden, zum größten Aerger der organisierten Kollegen.

Da sitzen nun die Führer und schreiben sich die Finger krumm, ziehen von einem Ort zum andern und preiblen den Nutzen der Organisation, da mühen sich ferner die organisierten Kollegen ab, um ihre unorganisierten Brüder heranzuziehen, erleiden Maßregelungen und sonstige Drangsalierungen für die gute Sache und die Allgemeinheit, aber alles nützt nichts: die Unorganisierten wollen es nicht begreifen.

Der Ruf, der schon tausende Mal an ihre Ohren gellungen ist und der da lautet: „Arbeiter, organisiert Euch“, möge er doch endlich einmal von allen Arbeitern gehört und gewürdigt werden. Mögen sie es doch erkennen, daß es der einzige Weg ist — es gibt keinen andern — zur Verbesserung. Die Zugehörigkeit zur Organisation ist notwendig für die männlichen Arbeiter wie auch für die Kolleginnen. Mögen die Arbeiter sich doch mal wieder auf sich selbst besinnen und Vertrauen fassen, das Binzel und Duden, welches heute an der Tagesordnung ist, schändet und entehrt den deutschen Arbeiter und gibt ihn dem Geplöte der Gegner preis.

Der englische Gewerkschaftstongress

welcher in der vorigen Woche in der Stadt Leeds abgehalten wurde, ist in üblicher Weise vom Bürgermeister begrüßt worden. Der Kongress, der 37. seiner Art, war von 473 Delegierten, die die 1422 500 gewerkschaftlich organisierten Arbeiter vertreten, besucht und ist ruhig und geschäftsmäßig verlaufen. Die Eröffnungsrede des Präsidenten Wall gedachte der australischen Arbeiterministeriums, das zwar nur kurze Zeit am Ruder gewesen sei, aber nichtsdestoweniger die Glückwünsche des britischen Trades-Unionkongresses verdiente. Wären nach der Niederlage dieses Ministeriums Neuwahlen ausgeführt worden, so würden die Arbeiter gewiß die Mehrheit erlangt haben. Dieses Beispiel sollte die britischen Arbeiter zu ähnlichen Taten anspornen. Wären die britischen Arbeiter organisiert (die Trades-Unions umfassen nur etwa 25% der im Lande beschäftigten Arbeiter) und einzig, dann könnte keine Reaktion etwas gegen sie ausrichten. Vorläufig hat der Kongress eine Debatte über die Politik des Arbeitervertretungskomitees, wozu Anträge vorlagen, durch sein Geschäftsrordnungs-Komitee verhindert (der Kongress sei nicht berechtigt, in die Kompetenz dieses Komitees einzugreifen) und sich darauf beschränkt, einen Arbeitsminister zu fordern, der die Fabrikschließung verwalten, Nachrichten über internationale Arbeitergesetze sammeln, den Fortschritt der Maschinentechnik beobachten und Vorschläge gegen die Monopolisierung von Rohmaterialien machen soll. Es wäre dies ein Minister für Sozialreform und sozialökonomische Studien. Aber von einer selbständigen Arbeiterpartei, wie sie am Vorabend der Eröffnung, des Kongresses der frühere konservative Unterrichtsminister John Gorst in einer öffentlichen Versammlung der Gasarbeiter in Leeds empfohlen, ist man noch weit entfernt. Nach wie vor dürfte das Gros der Gewerkschaftler bei Parlamentswahlen mit den alten Parteien, insbesondere mit den Liberalen, zusammengehen.

Die sonst vom Kongress beschlossenen Resolutionen sind meist alte Bekannte: Kostfundentag, Ausbau der Arbeiterschutzgesetze und der Fabriksinspektionen, Alterspensionen, Freihandel, einseitiger Lohndruck im Handelsgewerbe usw. Entschieden sprach man sich gegen die Heranziehung chinesischer Kulis nach Südafrika und gegen die Beschäftigung ausländischer, des Englischen unkundiger Bergarbeiter in englischen Gruben aus. Ein Antrag, durch Errichtung von obligatorischen Schiedsgerichten nach neuseeländischem Muster Streiks und Aussperrungen unmöglich zu machen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, weil die Arbeiter auf den Streik nicht verzichten könnten, namentlich, solange nicht ein Mindestlohn gesetzlich festgelegt sei, und weil man die Arbeiterinteressen nicht einem möglicherweise arbeitgeberfeindlichen Unparteilichem überantworten dürfe. Mit sehr schwacher Mehrheit wurde die Herausgabe eines Wochenblatts beschlossen, worin gefordert, daß die Gewerkschaften die erforderlichen 200000 Mk. aufbringen würden. Dabei trat ein alter Bergarbeiterführer den charakteristischen Ausdruck, daß die englischen Arbeiter sehr wenig zu lesen pflegten, außer um Nachrichten über Sport, Wetten usw. kümmerten sie sich gar nicht um die Erscheinungen des industriellen Lebens. Solange das Wetten und Spielen dauere, werde eine tägliche Arbeiterzeitung (die ursprünglich vorgeschlagen war) nicht bestehen können. Ein Arbeiterblatt könne diese Nachrichten nicht bringen, und ohne dieselben würden die Arbeiter das Blatt nicht kaufen!

Wir deutsche Gewerkschaftler wollen von den Engländern gewiß immer noch lernen, indessen wollen wir nur das Gute, was das Arbeitswerte nachahmen. Allzeit voran!

Über die Baumwollindustrie in Amerika

Die gegenwärtige Lage macht die Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie einige interessante Mitteilungen. Dieselben beschäftigen sich zunächst mit den bekannten Preistreibern an der New-Yorker Börse im letzten Winter: Seit im März d. J. die Firma Daniel J. Sully u. Co., Baumwollmakler in New-York, ihre Zahlungsunfähigkeit erklart hat, ist der Preis der Baumwolle ständig gesunken. Der Preis der genannten Firma war Daniel J. Sully, welcher, den Preis der Baumwolle bis an die Grenze von 20 Cent (ca. 80 Pf.) für das Pfund in die Höhe getrieben hatte, und für Monate die Baumwollbörsen in New-York und

New-Orleans beherrschte. Die Schulden der Firma betragen nach letzten Aufstellungen etwa 6 1/2 Millionen Dollar, die Aktiva etwa 4 Millionen Dollar. Eine Wiederholung der Haupte- (Weißsteigerungs-) Spekulation à la Sully ist für die nächste Saison nicht zu erwarten; eher könnte die Waiffe (Weißsteigerungs-) Spekulation) die Preise noch weiter drücken.

Die Ausichten für die neue Baumwollperiode werden allseitig als gute betrachtet. Die Anbaufläche hat sich erheblich vergrößert, nach früheren Schätzungen um ca. 11 Proz., nach den letzten Ermittlungen des Bundesackerbauamtes jedoch nur um 8,6 Proz. Diese Vermehrung der Anbaufläche war die natürliche Folge des hohen Preises der Baumwolle; der letztere hat aber auch weithin die Farmer veranlaßt, sorgfältiger anzubauen und in größerem Umfange Dünger zu verwenden. Der Stand der Baumwolle auf den Feldern wurde Ende Juni d. J. auf 83,2 Proz., um 8,3 besser als im Vorjahre geschätzt.

Die Ansicht auf eine gute Ernte trägt, wie gesagt, wesentlich dazu bei, ein erneutes Baumwoll-„corner“ zu verhindern. Mehr aber noch als die Ansicht auf einen großen Ernteertrag drückt die allgemeine Geschäftsstille auf die Baumwollpreise. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Konsum an Waren erheblich eingeschränkt ist. Schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres war die Nachfrage nach den Stapelartikeln in Baumwollwaren gering, da die Kommissionshändler die hohen Preise fürchteten; jetzt ist es nicht mehr die Furcht, sondern der Mangel an Nachfrage seitens der Konsumenten, der die Kommissionshändler abhält, zu kaufen. Die nächste Folge davon ist natürlich eine Produktionsbeschränkung seitens der Fabriken, die nicht geringer sein dürfte als diejenige, welche im Vorjahr durch das Steigen der Baumwollpreise verursacht wurde. Gegenwärtig dürften höchstens 80 Proz. der Produktionsfähigkeit der Baumwollindustrie in den New-England-Staaten ausgenutzt werden; von allen Seiten kommen die Nachrichten weiterer Betriebsbeschränkungen. Auch eine Reduktion der Löhne ist in Aussicht genommen. Die letzte, im November 1903 erfolgte Lohnherabsetzung betrug 10 Proz. für die Weber. Im Fall River ist von einer weiteren Lohnherabsetzung deshalb Abstand genommen worden, weil selbst zu den verminderten Löhnen den Arbeitern regelmäßige Beschäftigung nicht gewährleistet werden konnte. Die Warenbestände sind gering; da jedoch weder seitens des Exportmarktes, noch seitens des amerikanischen Marktes größere Aufträge vorliegen, so ist bis zum Herbst, wenn sich die Kaufkraft vielleicht auf dem amerikanischen Markte wieder regen dürfte, keine Erhöhung der Produktion und der Preise zu erwarten. Die im Vorjahr aufgeworfene Frage, welchen Einfluß dauernd hohe Baumwollpreise auf den Konsum von Baumwollwaren haben würden, kann nach den vorliegenden Verhältnissen noch nicht als gelöst betrachtet werden. Wenn auch im Vorjahr die Kaufkraft durch die Furcht vor hohen Preisen zurückging, so ist doch der jetzt eingetretene Mangel an Nachfrage lediglich auf die allgemeine schlechte Geschäftslage zurückzuführen.

Der Verbrauch von Baumwolle in der amerikanischen Industrie wird in Zukunft für europäische Industrien, die auf amerikanische Baumwolle angewiesen sind, vermehrte Bedeutung gewinnen. Nach einer in New-York erschienenen Veröffentlichung „Cotton Facts“ enthaltene Angabe konsumierte der Norden der Vereinigten Staaten von Amerika in den letzten fünf Jahren folgende Mengen Baumwolle:

Jahr	Anzahl Spindeln	Verbrauch an Baumwolle in Ballen	Pfund pro Spindel
1898	13 900 000	1 771 000	63,7
1899	14 150 000	2 218 000	78,4
1900	14 400 000	2 163 000	75,1
1901	14 700 000	1 909 000	64,9
1902	15 000 000	1 996 000	66,5

Die Zahlen für den Süden sind folgende:

Jahr	Anzahl Spindeln	Verbrauch an Baumwolle in Ballen	Pfund pro Spindel
1898	3 550 000	1 151 000	161,9
1899	3 950 000	1 364 000	172,6
1900	4 700 000	1 524 000	162,1
1901	5 500 000	1 526 000	138,7
1902	6 400 000	1 912 000	149,3

Der Unterschied zwischen der im Süden und im Norden pro Spindel verbrauchten Baumwollmenge ist auf die Herstellung größerer Garnnummern, sowie auf die ungeübte Arbeiterkraft und Nachlässigkeit bei der Fabrication im Süden zurückzuführen. Nach den letzterhändigsten Aufstellungen ver-

brauchte der Süden im Baumwolljahr 1902/03 1 925 954 B. Baumwolle auf 7 100 292 Spindeln, also rund 135 Pfund pro Spindel. Für spätere Verbrauchsberechnungen kann man wohl annehmen, daß der Norden rund 65 Pfund, der Süden rund 140 Pfund pro Spindel und Jahr konsumiert. Daraus läßt sich unter Zugrundelegung der jährlich veröffentlichten Spindelzahl ersehen, wie viel von der Ernte Amerika selbst konsumiert wird. Die Größe des Verbrauchs an Baumwolle pro Spindel hängt, wie gesagt, außer von der Feinheit des gesponnenen Garns und der Güte des Baumwollspinnens, sehr von der Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit der Arbeiter ab. Die Arbeiterfrage ist für den Süden immer noch der wunde Punkt. Auch unter normalen Verhältnissen würde es für die neuen Industrien des Südens ein Menschenalter erfordern, um eine intelligente und leistungsfähige Industriebewohner heranzuziehen. Bei dem jetzigen Umfang der Arbeiterbeschäftigung und den rückständigen Schulverhältnissen im Süden aber erscheint die Zeit noch fern zu liegen, wo dort eine derjenigen des Nordens gleiche Arbeiterkraft der Industrie zur Verfügung stehen wird. Die als Aushilfe in Aussicht genommene Heranziehung einer intelligenten Einwanderung ist schwer ins Werk zu setzen, da der Norden für die Einwanderung bessere Bedingungen bietet als der Süden. Nur die Anstellung von italienischen (!) Arbeitern auf den Baumwollfarmen verspricht Erfolg. Die Versuche, Baumwollspinnereien lediglich mit Hilfe farbiger Arbeiter zu betreiben, sind bisher immer noch fehlgeschlagen. Der letzte derartige Versuch, der wohl zu gleichen Teilen auf die Unzuverlässigkeit und Unerfahrenheit der farbigen Arbeiter und auf die mangelnde Geschäftskennntnis des Unternehmers zurückzuführen ist, ereignete sich vor kurzem in Concord, N. C.; die dortige im Besitz eines Negers befindliche, von einem Neger geleitete und von Negern bediente Baumwollspinnerei ist zahlungsunfähig geworden. Der Besitzer soll seit Beginn des Unternehmens mit Unterbilanz gearbeitet und sein ganzes Vermögen zugesetzt haben. An eine erfolgreiche Beteiligung der Neger des Südens an der Fabrication ist vor der Hand noch nicht zu denken.

Um die Mängel der Arbeiterkraft auszugleichen, suchen nun die Unternehmer in den neuen Fabriken alle modernen technischen Errungenschaften auszunutzen, und einige dieser neuen Spinnereien und Webereien sind, was die Betriebsanrichtung betrifft, mustergültig. Besonders ist der Betrieb durch elektrische, an die Transmission direkt gekoppelte Motoren unter Fortfall der Riemen- oder Seiltransmissionen von den Betriebsdampfmaschinen nach den verschiedenen Transmissionswellen ausgebaut worden und hat zu guten Ergebnissen geführt. In Columbia, S. C., werden gegenwärtig von den sechs dort vorhandenen Baumwollspinnereien und Webereien fünf elektrisch betrieben. In der größten dieser Fabriken werden die Spindeln von 10 Motoren mit je 150 Pferdekraften, die Webstühle von vier Motoren mit gleicher Pferdekraft und einem Motor mit 75 Pferdekraften getrieben. Die Rollenöffner, Breakers, Pickers usw. werden gleichfalls elektrisch angetrieben; im Krepelraum sind zwei Motoren mit 150 Pferdekraften, von denen der eine 88, der andere 62 Krepel treibt. Die Motoren sind unter der Decke angebracht und direkt auf der Arbeitsmaschine treibenden Transmissionswelle befestigt. Nur bei den Krepeln und Webstühlen ist der geringeren Schnelligkeiten wegen die Motorwelle mit der Betriebsantriebswelle durch Riemen verbunden. Der Kraftverbrauch in den einzelnen Abteilungen ist folgender:

Abteilung	Prozent
Ballenöffner, Pickler usw.	4,42
Krepel	14,18
Spinnerei	59,19
Spülerei, Kettenfabrication und Schlichterei	3,00
Webererei	19,21
Gesamt	100,00

In einer anderen, gleichfalls elektrisch betriebenen Fabrik war der Kraftverbrauch der einzelnen Abteilungen folgender:

Abteilung	Prozent
Definer, Pickler und Krepel	19,45
Spinnerei	57,80
Spülerei, Kettenfabrication und Schlichterei	2,22
Webererei	20,53
Gesamt	100,00

Als ein besonders günstiger Faktor bei der Anwendung von zahlreichen elektrischen Motoren wird hervorgehoben, daß jede Betriebsabteilung genau auf den Kraftverbrauch kon-

Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

Über sein Aussehen hatte ihm nichts geholfen. Man wurde ganz plötzlich sein Wunsch aus früherer Zeit erfüllt. Zwei Jahre waren vergangen. Amy hatte sich Aller Herzen im Sturme erobert. Die Dienerschaft, bis hinab zum letzten Gardeburschen, wetteiferte förmlich darin, dem „gnädigen Fräulein“ einen Dienst zu erweisen. Sie hatte auch für jeden eine Medaille, ein freundliches Wort bereit. Trotz ihrer nahezu Jahre verjüngte sie es doch nicht, mit den Kindern des Barons, die sie reizen, und man ließ sie lächelnd gehören und freute sich des reizenden Mädchens, das der Sonnenschein des Hauses geworden war. „Dankel Erich“, wie Amy ihren gütigen Pflegevater zu nennen gewohnt war, bezog das Mädchen in einer Weise, die manchen der vielen Gäste, welche im Gutsbauze vorzuziehen, ein Kopfschütteln abnötigte. Amy hatte es aber auch verstanden, sich in seinem Herzen dauernd einzunisten. Er hätte sie wie seinen Augapfel geliebt. Sie hatte ihm die Pfeifen, legte ihm Schlafod und Bannhaken zurecht, bereitete ihm eigenhändig den Tee, las die Zeitung vor und hatte tausend Kleinigkeiten für „Dankel Erich“. Ihm war gar nicht wohl, wenn er das lächelnde, schelmische Gesichtchen nicht um sich sah. Denn bei Amy waren alle Erinnerungen an ihre trübe Jugendzeit abgestreift, und erst jetzt kam ihre rechte Natur zum Durchbruch. Sie zeigte sich stets heiter und übermütig, manch toller Streich kam auf ihre Rechnung. Man ließ es ihr ruhig hingehen, da man sie noch immer als Kind behandelte. Am meisten liebte sie es, allein durch Feld, Wald oder Park zu streifen. Dazu bot ihr die Umgegend ihrer neuen Heimat reichlich Gelegenheit.

Hans, der Sohn des Hauses, war inzwischen zum Oberleutnant aufgerückt, aber noch immer hatte sich der Herzenswunsch seiner Mutter, ihm verheiratet zu sehen, nicht erfüllt. Man machte sie wieder allerlei Pläne, — vielleicht, daß Amy ihn zu heiraten vermöchte. Vorläufig war dazu freilich sehr wenig Aussicht, nach die gelegentlichen, dahin zielenden Aufmerksamungen Frau Minnas flogen über unfruchtbar Boden. Allerdings hatte sie schon beobachtet, daß über Amy's Gesicht jedesmal ein freundliches Erwidern huschte, wenn Hans sich ihr näherte, aber dieser behandelte sie durchaus nicht als erwachsene Dame. Er redete sich gern mit ihr, erfreute sich an ihrem munteren Wesen, an ihren klugen Einfällen und natürlichen Witz, sowie an ihrem freudigen Lachen. Sie nahm unwillkürlich jeden Gesang, der sie näher kennen lernte. Die Kameraden, die Hans gelegentlich mit nach Hause brachte, machten dem schlauen, hübschen Mädchen heimlich die Kur, doch Amy schien darauf wenig Gewicht zu legen.

Hans besuchte die Eltern, so oft der Dienst es ihm gestattete, denn die Stadt, wo er in Garnison lag, war kaum eine halbe Meile von dem Gute entfernt. Wenn Amy den jungen Offizier auf seinem kleinen Reiter ankommen sah, dann hüpfte es in ihren Augen freudig auf. Gewöhnlich eilte sie ihm entgegen, und lachend und schwatzend traten die beiden dann bei den Eltern ein.

Da die junge Dame eines Tages den Wunsch äußerte, das Meiten lernen zu wollen, so wurde ihr dies natürlich gewährt wie alles Andere. Hans erbot sich, ihr Unterricht zu geben. Sie machte vor Vergnügen in die Hände und war nicht wenig stolz auf ihren Lehrmeister, der mit ihren Leistungen außerordentlich zufrieden war. „Bist doch ein kleiner Kobold Du, — alles lernst Du spielend, lobte er sie, und die Wangen des Mädchens glühten vor Freude und Eifer. Amy sah schon aus in dem dunkelblauen, enganliegenden Kostüm, und sie freute sich kindlich darüber. Ja, sie wollte schon sein, sie wollte ihm gefallen, ihm allein, bei dessen Anblick ihr Herz höher schlug. Er schien nichts zu bemerken von der Neigung, die sich, ihr selbst kaum bewußt, in das junge Herz geschlichen hatte. Ihr Lächeln, ihr freudiges Erwidern, wenn er sich im Gespräch an sie wandte, wußte er sich entweder nicht zu deuten, oder er nahm es gar nicht wahr.

Deso besser verstand Frau Minna in dem hohen Gesicht zu lesen, und sie war glücklich über ihre Entdeckung. Sie legte kein Gewicht auf Rang und Stand und Eitel, ihr Sohn brauchte nicht nach Reichtum zu sehen bei der Wahl seiner Frau, nur glücklich sollte er werden, — ihr Einziger, so glücklich, wie er es verdiente. Einmal Tages hatte Hans mit mehreren Kameraden einen weiten Ausflug zu Pferde gemacht. Amy mußte zu Hause bleiben, weil sie solchen anstrengenden Touren nicht gewachsen war. Sie stand am Fenster des Wohnzimmer und blickte sinnend hinaus in die Landschaft. Hinter den fernem Bergen stieg dröhnend eine schwarze Wolfenwand empor, die mit ungläublicher Schnelligkeit näher zog. Ein heftiger Sturm bog die Spitze der Bäume rauhend nieder, und binnen kurzer Zeit brach ein Gewitter los, wie Amy noch nie erlebt hatte. Blitz auf Blitz und Schlags auf Schlags folgte in ununterbrochener Reihe, von wolkenschwarzen Regens und Hagel begleitet. Die Schloßen fingen so dicht, daß die ganze Straße davon bedeckt war. Amy preßte die Hand auf das pochende Herz. Eine namenlose Angst hatte sich ihrer bemächtigt.

„Wenn Hans doch nur da wäre“, sagte sie und bemühte sich vergebens, das Jittern ihrer Stimme zu beschwichtigen. Um keinen Preis wollte sie verraten, welche Qualen sie litt. Wenn dem heimlich Geliebten etwas passierte? Sie sah ihn im Geiste auf dem jetzt gemordenen Pferde dahinsinken, — sah ihn stürzen, — fallen — und blutend am Boden liegen.

Beinahe hätte sie einen Schrei ausgerufen. „O Gott, jähre ihn“, betete sie mit bleichen Lippen. Länger als eine Stunde tobte das Unwetter fort. Die Straße glück einem großen See, mehrere Heide lagen gebrochen umher, und noch immer wuschelte der Regen herab. Amy war unfähig, ihre Angst und Sorge länger zu verbergen. „Hans wollte doch schon um drei Uhr zurück sein, Onkelchen“, sagte sie zu dem, gewöhnlich seine Pfeife rauchenden Hausherrn, „nun ist es bereits sechs Uhr, und noch immer ist nichts von ihm zu sehen. Es wird ihn doch nichts zugefallen sein?“ Der Angeredete nahm mit langsamem Bedachtigkeit die Pfeife aus dem Munde.

„Er wird, was sollte ihm wohl passieren?“ meinte er gleichgültig. „Aber lieber Onkel, ich begreife Dich wirklich nicht! Bei dem schrecklichen Wetter ist Dein Sohn draußen im Freien, und Du bist so ruhig dabei?“

„Ach was, ein richtiger Soldat muß mehr aushalten können, als so ein paar Regentropfen und das bißchen Donnern und Wühen. Wenn er erst mal mitten in einer Schlacht steht, kann man schon eher von einer Gefahr sprechen. Im Kriege gibt es ganz Anderses zu bestehen, und der Soldat muß doch standhalten. Davon hast Du allerdings keine Ahnung, Amy.“

Er schien sich zu weiden an der Angst des Mädchens, denn ein leises Lächeln spielte um seinen Mund. „Ach ja“, seufzte dieses, „es ist ein gefährlicher Stand, aber Gott sei Dank, daß vorläufig an einen Krieg nicht zu denken ist, wie Onkel?“

Der Befragte zuckte die Achseln. „Je nun, wer kann das wissen? Hans machte mir schon ein paar mal Andeutungen. Ich weiß es gewiß, so ein richtiger Krieg wäre gerade nach seinem Geschmack, und blieb er nicht der Mutter wegen hier, er wäre schon längst draußen in China und mitten drin in dem heißesten Kriege.“

Amy wandte dem Sprechenden mit jäher Bewegung ihr Gesicht gewandenes Gesicht zu. „Um Gotteswillen — Onkel, ist das Dein Ernst?“ rief sie, und ihr Ersehnen mußte verraten, was sie empfand. „Mein völliger Ernst, Kind!“

„Und Du — Du würdest es zugeben, daß Hans —“ Amy konnte nicht weiter reden vor Herzlopfen. „Ja, Kind, ich würde es zugeben“, sagte der Alte fest, reichte sich zu seiner ganzen, statischen Höhe empor, trat neben die junge Dame und legte den Arm um ihre Schultern, indem er fortfuhr: „Mein Sohn ist mit Leib und Seele Soldat, er begeistert sich für die edle Sache, und dröhnt ist ein furchtbarer Kampf erstarrt, der viele, unendlich viele Opfer fordern wird! Das Vaterland sendet seine mutigsten Söhne in diesen heiligen Kampf, und ich würde mich sogar freuen, wenn mein Sohn zu diesen Edlen gehörte. Sein Leben für die Ehre des Vaterlandes in die Schanzen zu schlagen, muß jeder wackere Soldat als ein bereit sein. Ich würde Hans mit keinem Wort zurückhalten, und ich habe ihm das bereits gesagt. Ich sah ein schönes, reines Feuer, das Feuer der Begeisterung in seinen Augen lodern, und ich habe dabei empfunden, was jeder Vater eines solchen Sohnes empfinden wird: berechtigten Stolz.“

Amy sah bewundernd zu dem alten Manne auf, der im Stande war, seinen einzigen Sohn in den Krieg ziehen zu lassen, ohne nur mit der Wimper zu zucken. Welch ungeheures Opfer mußte gehörte dazu! die ganze Gestalt des alten Soldaten schien gewachsen zu sein, so groß und erhaben stand er vor dem jungen Mädchen.

„Können ich nur selbst mitziehen“, sagte er, und seine breite Brust hob sich in einem tiefen Atemzuge, „ich wollte die Chinesen schon zeigen, was deutscher Mut und Tapferkeit vermag. Aber leider bin ich nun zu alt dazu, ich bin nichts mehr als ein beiseite geschobenes Brett, wenn auch das Herz jung geblieben ist und bei all diesen Gedanken noch laut und rebellisch pocht, und wenn ich auch noch nicht verlernt habe, den Degen zu führen. — Was hilft's — ich bin nun einmal kein Jüngling mehr. Aber mein Sohn, der soll bereiten, was er zu leisten im Stande ist: aber er keine Kraft fähigen im Kampfe für die hehre, heilige Sache. Mir ist es recht.“ (Fortsetzung folgt.)

...werden kann. Für jeden Motor ist ein besonderer Induktor vorgegeben, der die Schwankungen im Kraftverbrauch fortlaufend notiert und dadurch auch eine Kontrolle darüber ermöglicht, ob die Arbeiter die Arbeitsmaschinen volle Zeit oder mit voller Inanspruchnahme laufen lassen. Nach den vorliegenden Berichten hat sich die Anwendung elektrischer Antriebes innerhalb der Arbeitsräume als zuverlässiger und billiger erwiesen, als der Riemen- und Seiltrieb.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Der „Arbeiter“ berichtigt.

Die in Nr. 38 des „Arbeiter“, dem Organ der katholischen Arbeitervereine für Nord- und Ost-Deutschland (Sitz Berlin) erfolgte Nichtigstellung der auf dem Regensburger Katholikentag gefassten Resolution über das Zusammenwirken der verschieden garteten Arbeiterorganisationen ist eine mißgünstige, und der Hinweis auf das Versehen des Setzers verfehlt, was Jedem mit den Verhältnissen Vertrauten leicht einleuchten dürfte.

Man konstatiert mir aber zu unserer Freude, daß, wie aus der Beilage des „Arbeiter“ derselben Nummer bei dem Artikel „Kritik-Rezept“ zu ersehen ist, die Redaktion sich auf das Studium der Schriften des Schriftstellers Alban Stolz wendet, und da in diesen berühmten Werken auch vielfache Hinweise sich befinden, welche Verfasser von Zeitungsnotizen zu empfehlen sind, so wollen wir hoffen, daß weitere Entgleisungen nicht mehr vorkommen.

Der Zehntundentag.

Angesichts des allgemeinen Interesses, das gegenwärtig in Deutschland der Frage des Zehntundentages entgegengebracht wird, dürfte eine Erhebung interessieren, welche die größte Organisation der schweizerischen Textilindustrie, die Vereinigung Schweiz, Spinner, Weber- und Zwirnervereine, unter ihren Mitgliedern veranfaßte und deren Ergebnisse soeben veröffentlicht werden. Die erste Frage, die der Verein an seine Mitglieder richtete, war die, ob sie prinzipiell mit einer Verminderung der Maximalarbeitszeit einverstanden wären. Von den Spinnereien antworteten 67% der Vertreter mit Ja und 27% mit Nein. Von den Inhabern der Zwirnervereine antworteten 73% zustimmend und 18% ablehnend. Von den 61 dem Verein angeschlossenen Webefirmen beantworteten 32, welche 63% aller Webstühle vertreten, mit Ja, die Inhaber von 27% der Webstühle mit Nein. Das Rundschreiben enthielt des weiteren die Frage, unter welchen Bedingungen einer Arbeitsverkürzung zugestimmt werde und ob ihre Durchführung auf dem Wege der Landesgesetzgebung oder auf internationaler Basis zu erfolgen hätte. Hier waren die Antworten in weit höherem Maße einheitlich. Von 97% der Spinner-, 96% der Zwirnervereine und 90% der Webereien wurde die Antwort erteilt, daß eine einseitige Reduktion der Arbeitszeit für die Schweiz nicht annehmbar wäre. Dagegen sprach sich für den anderen Fall, daß nämlich eine internationale Regelung stattfinden sollte, die große Mehrheit der Industriellen aller dieser Branchen für eine Reduktion der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden aus.

Bezüglich der in vor. Nummer erwähnten, angeblich in Aussicht stehenden Gesetzesvorlage zur Einführung des Zehntundentages schreibt jetzt die „Soziale Praxis“:

Wir haben die stärksten Zweifel, ob die Dinge wirklich diesen Entwicklungsgang nehmen werden. So sehr man in Regierungskreisen an der Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Einführung eines hygienischen Maximaltages auch für erwachsene männliche Arbeiter in Betrieben mit schweren Gesundheitsgefahren festhält, so wenig neigt man der allgemeinen gesellschaftlichen Begrenzung der Arbeitszeit zu. Dagegen halten wir es für wahrscheinlich, daß der Reichstag sich mit einer Regierungsvorlage betrefß der Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen in Fabriken im Verlaufe der Session zu beschäftigen haben wird.

Textilarbeiter allerorts, agitiert und demonstriert für die gesetzliche Einführung des zehntündigen Maximalarbeitstages!

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Nachen. Immer mehr macht sich der schlechte Geschäftsgang in der Textilindustrie bemerkbar. In den Wollwebereien sieht die Hälfte der Stühle still, und ist auf einen baldigen Umschwung zum Besseren nicht zu rechnen. Nach unserer Schätzung sind 7-800 Textilarbeiter ohne Beschäftigung. Bei der Firma Kay u. Langstadt ist der Geschäftsgang momentan ein sehr schlechter; sämtliche Weber, die ihre Kette abgewickelt, erhalten rücksichtslos die Entlassung, gleichviel ob sie ein oder zehn Jahre dort beschäftigt sind. Unseres Erachtens ist es nicht konstant seitens der Firma, die Arbeiter ohne vorherige Ankündigung beim Abwickeln der Kette zu entlassen. Die Firma erklärt zwar, die Entlassenen der Reihe nach bei eintretendem Besseren Geschäftsgang wieder einzustellen. Hoffentlich wird sie ihr Wort auch einlösen.

Nachen. Der Zustand der Weber bei der Firma Garot in Beverix dauert noch immer an. Wie bereits von uns gemeldet, stehen die Kollegen dort im Kampf gegen das Zweifelhafte. In den neunziger Jahren, bei Einführung des Zweifelhaftheits, enttraunte dort der Generalstreik, in welchem die Arbeiter wegen Mangel an Unterstützung unterlagen. Seitdem hat die dortige Organisation ihre Taktik geändert, man versucht es jetzt, in den Betrieben partiell vorzugehen. Wie uns mitgeteilt wird, hat man schon zwei Betriebe zur Abschaffung des Zweifelhaftheits gezwungen. Die Gebrüder Garot sind die hartnäckigsten Verteidiger des Zweifelhaftheits und ist das Ende dieses Kampfes noch nicht abzusehen. Die Firma gibt sich alle erdenkliche Mühe, Arbeitswillige heranzuziehen, auch ist man im Auslande eifrig an der Arbeit, Streikbrecher zu suchen. Wir machen die Kollegen hierauf aufmerksam und erwarten, daß sich Keiner dazu verlocken läßt, nach Beverix zu gehen, um den in einem gerechten Kampf stehenden belgischen Kollegen in den Rücken zu fallen.

Nachen. In der Hülsenfabrik der Firma Camp u. Cie. in Cuxen reichten am 16. ds. sämtliche Arbeiterinnen (bis auf zwei) mit Genehmigung des Zentralvorstandes die Kündigung ein. Vor Jahresfrist hatte die Firma eine kleine Lohnhöhung bewilligt, und in Aussicht gestellt, bei gutgehender Konjunktur den Wünschen der Arbeiterinnen entgegen zu kommen. Die Arbeiterinnen hatten etliche Male den Versuch gemacht, diese damals in Frage stehende Lohnaufbesserung von einem Pfennig pro Stunde zu erhalten, jedoch ohne Erfolg. Die Firma versuchte nun vor Monatsfrist ein Mehr-Maschinensystem einzuführen, und sollten die Arbeiterinnen anstatt drei, vier Maschinen bedienen. Die Arbeiterinnen behaupten, wenn sie noch die vierte Maschine bedienen müßten, daß dieses über ihre Kräfte hinausginge. Das Ansehen der Firma wurde deshalb einmütig abgelehnt. Ferner lehnte die Belegschaft es ab, neue Mädchen über Bedarf anzulernen, weil man mit Recht befürchtete, daß die Neuzugelernten bald in die Stellen der Organisierten einrücken

würden. In einer Belegschaftsversammlung wurden die Kollegen Schloßmacher und Sistenich beauftragt, mit der Firma Rücksprache zu nehmen. Die Verhandlung führte zu keinem Resultate. Die Firma verlangte mit dem Ausschuss zu verhandeln. Bei dieser weiteren Verhandlung erklärte sich die Firma bereit, einen halben Pfennig pro Stunde mehr zu zahlen, welches von der Belegschaft als ungenügend strotte abgelehnt wurde. Die Firma wandte sich darauf an den Polizeikommissar und bat denselben, mit der Organisationsleitung Rücksprache zu nehmen. Kollege Schloßmacher wurde zum Herrn Polizeikommissar beschieden, der im Auftrage der Firma den Vorschlag machte, daß die Firma den ganzen Pfennig bewillige, wenn der Tarif auf fünf Jahre festgelegt würde. Die Arbeiterinnen gingen auf diesen Vorschlag nicht ein. Hoffentlich wird im Laufe der Kündigungszeit eine Einigung zustande kommen.

Narmen. (Situationsbericht.) Es mag in folgendem einiges über den Stand unserer Ortsgruppe sowie über die allgemeine Lage hier am Orte gesagt werden — besonders für diejenigen, die über diese Punkte der Aufklärung außerhalb der Versammlungen bedürftig sind. Unsere Organisation zählt heute die ansehnliche Zahl von 137 Mitgliedern, im Verhältnis zu der großen Masse der hier beschäftigten Textilarbeiter ist sie jedoch eine geringe zu nennen. Wenn man aber die großen Schwierigkeiten in Betracht zieht — jedes Mitglied müssen wir uns erkämpfen — so können wir sehr zufrieden sein. Die Zahl unserer Mitglieder hat sich seit Jahresfrist fast verdoppelt. Es sind somit die Prophezeiungen eines bekannten Farmer „Führers“, wir würden die hundert nicht übersteigen, schmählich zu Wasser geworden. Es liegt nun an unsern Mitgliedern, daß wir nicht auf dieser Zahl stehen bleiben und mit Schluß des Jahres das zweite Hundert überschritten haben werden. Wie gerne würde man uns hier das Grabschild singen, welches ja schon so lange fertig ist. Doch wir haben ein gutes Leben und lassen uns auch nicht gerne lebendig begraben. Wir haben es nicht an Agitation fehlen lassen und würden mehr Kollegen an derselben beteiligen, wir würden noch stärker sein. Aber auch an der Agitation nach außen hin haben wir es nicht fehlen lassen und bildet unsere Ortsgruppe gleichsam den Kern der Bewegung im Wuppertale, da von hier aus manche Anregungen zur Gründung neuer Ortsgruppen gegeben wurden. Es wurden bereits vier neue ins Leben gerufen und weitere werden folgen. Somit haben wir es verstanden, neben der Stärkung der eigenen Ortsgruppe nicht die Notwendigkeit der weiteren Ausbreitung des Verbandes außer Acht zu lassen. Einen wichtigen Schritt haben auch wir dadurch getan, daß wir uns neben den andern hiesigen Berufsgruppen der hiesigen „sozialen Kommission zur Förderung von Arbeiterinteressen“ angeschlossen haben. Wir waren uns der Wichtigkeit dieser Institution bewußt, welche unserer Gewerkschaft sicher zum Nutzen dienen wird. Es sei dann einiges gesagt über die augenblickliche Lage der hiesigen Textilindustrie. Im Allgemeinen ist die Konjunktur, besonders in den großen Betrieben schlecht; viele derselben arbeiten schon seit Wochen mit einer erheblich verkleinerten Arbeitszeit. Es liegt besonders die Seidenweberei arg darnieder. Hoffentlich bringt der nächste Monat eine Wendung zum Besseren. Wir wollen nun noch einen besonderen Punkt auführen, welcher der Firma Lukas und Vorleser gewidmet ist. Besagte Firma hat sich nämlich einen gewissen Stolz angeeignet, indem sie der Öffentlichkeit anscheinend glauben machen will, sie hätte sämtliche Stühle in Betrieb, es ist aber anders. Wie uns mitgeteilt wurde, standen dort nicht weniger wie 48 halbe Stühle still, mithin hatten auch 48 Arbeiter nur die Hälfte ihres früheren Lohnes zu erwarten, wohingegen es wieder andere gibt, die auf drei halben Stühlen arbeiten, es sind dieses natürlich die unvermeidlichen „Anfallkaren“. Sollte nun die Firma die Arbeitszeit in etwa verkürzt, so hätte auch die vorhandene Arbeit besser verteilt werden können. Hier tut wirklich eine Organisation not. Dieses sind die Verhältnisse in unserer Ortsgruppe, die auch sonst im Allgemeinen zutreffen. Wir wollen nun unser ganzes Können einsetzen, damit die hiesige, wie die benachbarten Ortsgruppen innerlich und äußerlich erstarren, vor allen Dingen muß es aber heißen: „Narmen alzeit voran!“ Wir müssen stolz darauf sein, die rührigste Ortsgruppe unseres Bezirkes zu sein, und das wollen wir bleiben. Im übrigen erwarten wir am Samstag, den 21. September ein volles Haus.

Brand. Unsere Ortsgruppe hielt am Montag, den 12. ds., in der „hegerischen Halle“ zu Stolberg eine öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Kollege Samacher eröffnete dieselbe und hieß die Erschienenen willkommen. Kollege Sistenich aus Nachen war als Referent erschienen und sprach derselbe in einem einstündigen Vortrage über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften. In seinem Vortrage betonte der Referent, daß die Arbeiterinnen die Verpflichtung hätten, den männlichen Arbeitern im Kampfe um's Dasein treu zur Seite zu stehen und dieselben durch Anschluß an die Organisation tatkräftig zu unterstützen. Die soziale Frage stehe heute überall als erster Punkt auf der Tagesordnung, und gerade der Arbeiterstand hätte den triftigsten Grund, sich mehr wie bisher mit dieser Frage zu beschäftigen. Nur die Organisation sei imstande, dafür zu sorgen, daß den gerechten Forderungen der Arbeiter von Seiten der Arbeitgeber Gehör geschenkt würde. Durch ihre Agitation sei eine Arbeiterin in dem Betriebe entlassen worden, die beste Antwort hierauf sei, daß die Kolleginnen sich sämtlich der Organisation anschließen. Reicher Beifall lohnte dem Redner. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Meuser vom Metallarbeiter- und Nischen vom Textilarbeiterverband. Im Schlußwort forderte der Referent nochmals sämtliche Anwesenden auf, dem Verbands beizutreten. Hierauf meldeten sich mehrere Arbeiterinnen dem Verbands an.

Hochneukirch. Am 11. September fand hier im benachbarten Hachhausen eine öffentliche Versammlung unseres Verbandes statt. Der Besuch mußte den Verhältnissen entsprechend als ein guter bezeichnet werden. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Hochneukirch eröffnete und leitete die Versammlung. Als Referent war der Bezirksvorsitzende Vermees aus M.-Glabach erschienen, welcher den Anwesenden über die heutige Lage der Textilarbeiter einen dreiwertelstündigen Vortrag hielt. In demselben schilderte er, wie der Arbeiter sich heute noch in einer gedrückten Lage befinde, wie er beim Abschluß des Arbeitsvertrages unfrei sei und dadurch immer den Kürzeren ziehe. Er erwähnte auch verschiedenes aus den Fabriken der nächsten Umgebung, was den Zusammenschluß der Arbeiter nicht nur rätlich, sondern notwendig erscheinen lasse. Frä. Knorr M.-Glabach wandte sich an die Arbeiterinnen und wies diese darauf hin, daß es bei der gewerblichen Entwicklung auch für die Frauen eine Pflicht sei, sich zu organisieren, besonders weil man von Unternehmerseite bestrebt sei, durch billige Frauenarbeit den männlichen Arbeitern eine erhebliche Konkurrenz zu schaffen. In der Diskussion wurde noch erwähnt, daß die hiesigen Firmen — wenigstens eine — nichts dagegen hätten, wenn sich die Arbeiter einem christlich-nationalen Verbands anschließen. Der hochw. Herr Pfarrer von Hochneukirch, welcher die Versammlung mit seinem Besuche beehrte, ermunterte die Anwesenden, aus dem Gehörten die richtige Konsequenz zu ziehen und dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter beizutreten. Was dem einen recht sei, sei dem andern billig, so sei auch die Organisation ein gutes Recht der Arbeiter, und wäre es sein Wunsch, daß man sich recht zahlreich organisiere und dem Verbands in guten und schweren Zeiten treu bleibe. Nachdem sich eine ganze Anzahl als Mitglieder angemeldet, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, daß die heutige Versammlung noch weitere Früchte zeitigen möge, zum Wohle des Verbandes und der gesamten Arbeiterchaft von Hochneukirch und Umgegend.

Raufkirchen (Bayern). Auch am hiesigen Orte hat sich eine Ortsgruppe unseres Verbandes gebildet. Die bisher im Verband der „Nichtgewerkschaften“ organisierten Textilarbeiter hatten sich zu einer Besprechung zusammengefunden.

Kollege Leberle hielt einen Vortrag über Zweckmäßigkeit des Anschlusses an die Berufsorganisation. Hierauf wurden die Statuten unseres Verbandes verlesen und beraten. Bezüglich der Einnahmen der Ortsgruppe war man der Ansicht, daß 12% für die Ortsgruppe ein etwas zu niedrig bemessener Betrag sei, was jedoch auf die Abstimmung zwecks Uebertritt keinen Einfluß ausübte, denn sämtliche Kollegen, einschließlich der beiden weiblichen, meldeten sich zum Uebertritt in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, ab 1. Oktober ds. Jahres. Darauf erfolgte die Wahl des provisorischen Vorstandes. In unserer nächsten Versammlung soll die Ortsgruppe endgültig konstituiert werden.

Kolbermoor (Bayern). Sonntag, den 11. Sept., fand hier eine gutbesuchte, von der hiesigen Zahlstelle des christlichen Keramikarbeiterverbandes einberufene Agitationsversammlung statt, zu welcher auch die Textilarbeiter der hiesigen Baumwollspinnerei eingeladen waren. Der Zentralvorsitzende des christlichen Keramikarbeiterverbandes, Kollege Lechner-München, sprach über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und schilderte die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Kollege Striedl-Augsburg sprach speziell über Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. An der Hand statistischen Materials wies Redner nach, daß in der Textilindustrie die Frauen- und Kinderarbeit den breitesten Raum einnimmt; er zeigte, wie durch Frauenarbeit, besonders seit der Einführung der Droselmaschinen die männliche Arbeitskraft immer mehr verdrängt wird. Auch das Zusammenarbeiten junger Leute beiderlei Geschlechts, die Nacharbeit und das Prämiensystem brachte Redner zur Sprache und forderte die anwesenden Textilarbeiter auf, dem christlichen Textilarbeiterverband beizutreten. Nach den trefflichen Ausführungen der beiden Referenten und nachdem auch der hochwürdige Herr Pfarrer Wehr die Arbeiter durch begeisterte Worte zum Beitritt in die christliche Gewerkschaft eingeladen hatte, meldeten sich 29 Mitglieder zum Beitritt in den christlichen Textilarbeiterverband. Auch der christliche Keramikarbeiterverband hatte sieben Neuzugänge zu verzeichnen. Am 2. Oktober findet die nächste Versammlung statt, in welcher die endgültige Konstituierung der neuen Ortsgruppe, sowie die Wahl des Ortsgruppenvorstandes erfolgen soll.

Lobberich. Schon wieder einer auf der Strecke wird mancher Leser denken, wenn er diese Zeilen liest. Bekanntlich befinden sich in Lobberich zwei Sammtfabriken, der Firmen D. de Wall und Niebels, deren Inhaber reich sind. Das Verhältnis zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern war nicht ein solches, wie wir es uns wünschen und auch verlangen müssen. Es sei nur daran erinnert, daß diese beiden Firmen, die einzigen am Ort, eine Vereinbarung getroffen haben, nach der ein Arbeiter, welcher in einer Fabrik aufhört, in der andern nicht eher Arbeit bekommt, bis ein halbes Jahr verfloßen ist; jedoch war eine so große Spannung, wie sie heute vorhanden ist, früher nie zu verzeichnen. Heute besteht zwischen Arbeitgeber und Arbeitern ein Verhältnis, welches unmöglich zum guten führen wird. Bekanntlich sind die Kollegen Buscher, Heinen, Frank und Rabers entlassen worden, nachdem sie Jahre lang zur Zufriedenheit der Arbeitgeber tätig waren. Wer nun geglaubt hätte, daß es hierbei sein Bewenden haben würde, hat sich getäuscht. Man hat es nämlich für nötig erachtet, den Besagten des Konjunkturereins ebenfalls zu entlassen, angeblich wegen „schlechter Arbeit“. Wer weiß, ob man nicht schon wieder einen neuen Kollegen „in petto“ hat!

Ob man glaubt, daß durch solche Handlungen die Arbeiter zufriedener gemacht werden? Ob man dadurch die Klassengegensätze mildern zu können? Man täusche sich nicht! Man schaut macht schartig. Dieses möchten wir ganz besonders die „jungen Herren“ zurufen, die durch solche Maßnahmen ihre „Berkraftung“ in eigenartiger Weise erkennen lassen.

Den Arbeitern rufen wir jedoch zu: „Hinein in die Organisation! Fürchtet und treu zu ihr stehen, dann kommt die Zeit, wo auch die Lobbericher Verhältnisse gebessert werden. Die entlassenen Kollegen werden nicht zu grunde gehen. Sie werden leben ohne solch hochmögliche Herren und jetzt erst recht einziehen für eine Besserstellung der Lage der arbeitenden Klasse. Wärdet doch alle Arbeiter es bei dem Anrücken des inneren Menschen nicht bewenden lassen, sondern sich aufraffen zu praktischer, scharfer Gewerkschaftsarbeit.“

Neuenkirchen b. Rheine. Nachdem vor drei Wochen in einer vertraulichen Besprechung mehrere Kollegen von hier für unsern Verband gewonnen waren, hatten diese rüftig weiter agitiert und konnte am 11. September eine größere Versammlung einberufen werden. Der geräumige Saal des Wirtens Kuhn war bis auf den letzten Platz besetzt. Auch viele Kolleginnen hatten sich eingefunden. Auf Vorschlag übernahm der Vorsitzende der Ortsgruppe Rheine die Leitung. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Camps-Münster, hielt dann einen Vortrag über den Zweck und den Nutzen der Organisation. In erster Linie beantwortete derselbe die Frage: „Haben die Arbeiter ein Recht, sich in Berufsverbänden zusammenzuschließen?“ Er zeigte dann, wie der Einzelne heute hilflos dastünde. Auch die Arbeiter sollten sich ein Beispiel an den anderen Berufsständen nehmen, die längst den Wert der Organisation erkannt und nur dadurch nicht allein zur Hebung des Standes beigetragen, sondern auch viele Vorteile erlangt hätten. Sehr viele Mißstände hätten sich im Laufe der Zeit auch in der Textilindustrie eingebürgert. Diese könnten aber nur wieder beseitigt werden, wenn die Arbeiter vereinigt seien. In der Organisation würde der Arbeiter geistig geschult, und diese biete ihm auch nach allen Seiten Rat, Schutz und Hilfe. Man solle den Beitrag nicht scheuen, denn dieser würde sich rentieren. Zum Schluß eruchte der Redner um möglichst zahlreichen Beitritt. Während der nun folgenden Pause ließen sich wieder viele Kollegen und auch Kolleginnen aufnehmen und sind bis heute über hundert hier dem Verbands beigetreten. Hoffentlich werden diesen noch viele folgen, wenn mal erst die Furcht geschwunden ist. In seinem Schlußwort machte der Bezirksvorsitzende noch bekannt, daß am 2. Oktober wieder eine Versammlung stattfinden und würde dann der Vorstand gewählt. Bis dahin möge man unter der provisorischen Leitung weiter agitieren, dann würde auch in Neuenkirchen eine schöne Ortsgruppe entstehen, zum Wohle Aller. Den Kollegen von Rheine und Emsdetten für ihre Unterstützung herzlichen Dank. Möge man überall sich gegenseitig zu unterstützen, dann geht es vorwärts.

Neuenkirchen. Eine überaus zahlreich besuchte Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen fand am 9. ds. im „Concertgarten“ statt. Es waren über 120 Personen anwesend. Die Versammlung leitete der Vorsitzende des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes, Hühner-Berlin, das Referat übernommen. Der Vorsitzende der Zahlstelle des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes leitete die Versammlung und gab zunächst bekannt, daß der Bezirksvorsitzende des christlichen Verbandes, Camps-Münster, verhindert wäre, der Versammlung beizutreten. Hierauf gab er den Zweck der Versammlung bekannt. Am 16. August d. J. sei in öffentlicher Versammlung der Beschluß gefaßt worden, beim Fabrikantenverein dahingehend vorstellig zu werden, er möge seine Zustimmung dazu geben, daß anstelle der 11 stündigen die 10 stündige Arbeitszeit eingeführt werde. Am 5. September ist vom Fabrikantenverein das Antwortschreiben eingegangen. Es besagt, daß der Fabrikantenverein zur Zeit nicht in der Lage ist, dem Wunsch auf Verkürzung der Arbeitszeit entsprechen zu können. Auf Grund dieses Schreibens hielt nun Hr. Hühner-Berlin ein ausführliches Referat. Einerseits wurde die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit hervorgehoben und andererseits auch die Bedenken, die man dagegen vorbringt, widerlegt. Da nun auch der Fabrikantenverein geantwortet, zur Zeit könne er dem Wunsch nicht nachkommen, könne man wohl annehmen, daß bald doch eine Verkürzung eintrete. Man möge nochmals an den Fabrikantenverein herantreten, und zwar persönlich. Diejenigen Textilarbeiter und Arbeiterinnen aber, welche den beiden in betracht kommenden Ber-

Veranstaltungskalender.

Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versammlungen! Es ist eure Ehrenpflicht!

Nachen-Burtscheid. Montag, 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Restauration „Zur Jagd“ öffentliche Versammlung. Referent: Fräulein J. M. Glabach, Jal. Reich-Krefeld.

Barmen. Samstag, 24. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Martin, Parlamentstraße 3, Versammlung mit Vortrag.

Wohlf. Freitag, 30. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Witwe Jüngling, Koberstr. Sozialer Unterrichtskursus. Thema: Arbeitslosen-Versicherung.

Coesfeld. Sonntag, 25. Sept., vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Arbeitervereins Vertrauensmänner-Versammlung. Thema: Quartalsabrechnung. Bücher zum Abrechnen mitbringen.

Delmenhorst. Sonntag, 25. Sept., nachm. 8 Uhr, Versammlung bei Kollege.

Düren. Sonntag, 26. Sept., nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale Witwe Berg, Marienweiler, öffentliche Versammlung. Referent: Eistenich.

Emdetten. Sonntag, 26. Sept., vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bern. Von Mitglieder-Versammlung. Auswärtiger Referent.

Enschede. Sonntag, 2. Oktob., vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Rühl (Tonhalle) öffentliche Versammlung.

Essen. Diejenigen Kollegen, welche an dem diesjährigen sozialen Unterrichtskursus teilnehmen wollen, werden freundlichst gebeten, sich bis zum 1. Oktober bei den einzelnen Bezirksämtern zu melden.

Channaten. Sonntag, 25. Sept., nachm. 5 1/2 Uhr, bei Bequeray Versammlung der Kohlenkasseninteressenten.

Forst i. S. Sonnabend, 1. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale zur Barthe Monatsversammlung. Referent: Kollege Gose. Thema: 1) Bericht und Aufgabe eines Gewerkschafts, 2) Bibliothek, 3) Delegiertentag in Breslau.

Greven i. Westf. Sonntag, 2. Okt., nachm. 5 Uhr, im Lokale Witwe Binninghoff Mitglieder-Versammlung. Referent: Adolf Penning. T.-D.: Quartalsabrechnung, Krankenversicherungs-Gesetz.

Güterloh. Mittwoch, den 28. Sept., abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Herfeld. Sonnabend, 24. September, abends 8 Uhr, beim Gastwirt August Schade (Kaiser-Restaurant) Vertrauensmänner-Versammlung. Die Mitglieder werden gebeten, den Vertrauensmännern die Mitgliedsbücher einzuhändigen, zwecks Entwurfung der Karten.

Hild. Sonntag, 25. Sept., vorm. 11 Uhr, beim Birten Clemens Klassen Mitglieder-Versammlung. Thema: Besprechung über gemeinsamen Kartoffel-Einkauf.

Hüderwagen. Sonntag, 25. Sept., vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn August Kammann Versammlung. Thema: Festschluß.

Langerfeld. Freitag, 30. September, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Wiltz, Kellerei, Langerfeld (Markt) Mitglieder-Versammlung.

Neuß. Samstag, 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Kimmekamp Mitglieder-Versammlung. Thema: Rechnungsablage, Wahl eines neuen Ortsgruppenführers, Beschiedenes.

Rheide. Sonntag, 2. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale J. G. Belling Mitglieder-Versammlung. Thema: Invalidenversicherung.

Schiff. Sonntag, 2. Okt., vorm. 10 Uhr, Vertrauensmänner-Versammlung beim Kassenführer.

Sonntag, 9. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Ludwig Köhler.

Stoßheim. Sonntag, 2. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Gastwirtens Feldgen öffentliche Versammlung.

Vogelsmühle. Sonntag, 25. September, nachm. 5 Uhr, im Lokale August Mayer öffentliche Arbeiter-Versammlung. Referent: Wilhelm Köhling. Thema: Warum gründen wir christliche Gewerkschaften?

Walheim. Sonntag, 2. Oktober, abends 5 1/2 Uhr, im Lokale des Birten August Köhler, in hahn Generalversammlung. Diejenigen Mitglieder, welche noch keine Versammlung besucht haben, sind hiermit besonders eingeladen.

Für den Agitationsfonds eingegangen:

Aus Krefeld 11	2.80 Mk.
" V	20.00 "
" St. Hubert	1.60 "
" Bettrath	31.20 "
" Karolersbrück-Beich	10.00 "
	67.60 "
Früher 1122.40	
Summa 1188.00	

Düsseldorf, den 20. Sept. 1904
Der Zentralvorstand: E. M. Schiffer

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

Josef Fugmann in Füssen.
Hubert Hendrichs in Eupen.
Theodor Boosen in Hülis.
Gerh. Pennekamp in Rhede.
Christian Mai in Aachen.
Ehre ihrem Andenken!

Verbandskollegen allerorts!

Infolge eifriger Agitation seitens eines Teils unserer Mitglieder sind in den letzten Wochen 12 neue Ortsgruppen gegründet worden. Ebenso ist die Mitgliederzahl in manchen Gruppen nicht unerheblich gestiegen. Man sieht daraus wieder, daß jede eifrige, agitatorische Werbearbeit sich bezahlt macht. Mitglieder, agitiert weiter! In den nächsten Tagen werden die

Reservisten,

unter denen sich viele frühere Verbandsmitglieder befinden, entlassen. Es wird für unsere Vertrauensleute nur dieses Hinweis bedürfen, um sie anzuhornen, ihr Augenmerk auch auf die vom Militär entlassenen Kollegen zu richten. Verbandsmitglieder, benutzt die Herbst- und Winterzeit zu reger Agitation!

Achtung! Anrath. Achtung!

Ausflug nach Biersen zum hohen Busch.

Am Sonntag, den 26. Sept. macht die Ortsgruppe Anrath einen Ausflug nach Biersen zum hohen Busch. Die Mitglieder und deren Angehörigen sowie Freunde und Bekannte sind hierin eingeladen. Antrittspunkt 2 Uhr beim Ehrenmitglied Gust. Lomp. Alles Nähere später durch die Förderer.

An die Mitglieder des II. Verbandsbezirks (M.-Glabach).

Da mit dem 1. Oktober vielfach die Wohnungen gewechselt werden, bitten wir die verehr. Mitglieder, den Vertrauensmännern die neue Wohnung mit Straße und Hausnummer mitzuteilen, damit eine Ueberweisung möglich sein wird. Sollte das eine oder andere Mitglied in der ersten Oktobertwoche nicht besucht werden, so möge es dies der Geschäftsstelle Hiltzstr. 61 unverzüglich mitteilen, welche dann das weitere veranlassen wird.

Unsere treuen Verbandskollegen

Johann Hiepen

und unserer lieben Verbandskollegin
Christine Hamacher
zu ihrer Vermählung

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
(2.40 Mk.) Ortsgruppe: Amern St. Georg.

Empfehlenswerte Schriften.

Folgende Schriften werden den Ortsgruppen zum Massenabkauf dringend empfohlen. Dieselben können zu jeder Zeit von der Zentralstelle des Verbandes bezogen werden:

Handbuch der christlichen Gewerkschaften Deutschlands	0,60 Mk.
Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen in kathol. Arbeitervereinen	0,20 Mk.
Protokoll des Frankfurter Arbeiterkongresses	0,25 Mk.
Protokoll über die Verhandlungen des 4. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (München)	0,25 Mk.
Protokoll über die Verhandlungen des 5. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (Essen)	0,30 Mk.
Die englischen Gewerksvereine	0,15 Mk.
Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter	0,15 Mk.

Für Reservisten

empfehlen wir unsere soliden nach der neuesten Mode geschmackvoll gearbeiteten

Anzüge u. Paletots

in allen Preislagen, von den billigsten an.
Gleichzeitig bringen wir unser sehr großes Lager in selbstverfertigten

Herbst- und Winter-Paletots,

so wie
Militärhosen, Jagdjoppen, Regenmäntel, Ledersjoppen, warme Arbeiterhosen, Kinderanzüge und Paletots in empfehlender Erinnerung. Die Sachen sind in der kalten Zeit von unseren Mitgliedern gemacht, also keine Fabrikware, und haben wir dazu nur gute und moderne Stoffe, sowie solide Zutaten verwendet.

Garantie für guten Sitz und feinen Schnitt.
Preis konkurrenzlos billig.
Gewerbliche Vereinigung in der

Schneider-Jungung, e. G. m. b. H.

Breitestraße 106, Nähe der Dönhofsstraße.

Hermges-Dahl. Gewerkschaftskongressverein „Fortuna“

e. G. m. b. H. Sonntag, den 2. Okt., nachm. 6 Uhr beim Birten Kremer, Dahl, öffentliche Generalversammlung. T.-D.: 1) Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr, 2) Vorlage der Bilanz und Rechenschaft über die Verteilung des Reingewinnes, 3) Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat, 4) Neuwahl von Vorstand und Aufsichtsratsmitgliedern. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder mit ihren Frauen freundlichst eingeladen.
Der Aufsichtsrat.
(2.-Mk.) J. A.: Mathias Siegen, Vorsitzender.

Gewerkschaftskongressverein „Glück auf“

e. G. m. b. H. zu Bettrath bei M.-Glabach.

Bilanz

vom 1. September 1903 bis 31. August 1904.

Aktiva.	Passiva.
An Kasse-Konto 887,11	Per Waren-Kredit-Konto
„ Waren-Konto 6546,92	„ Reservenfonds 1323,92
„ Sparkassen-Konto 4668,00	„ Geschäfts-Anteil 3462,43
„ Inventar nach 10% Abschreibung 759,63	„ Reingewinn 8375,31
„ Geschäfts-Anteil bei der Zentrale 300,00	
	13161,66

Ruß der Mitglieder am 31. August 1903 175	
Neu eingetreten 19	
Zusammen 194	
Ausgetreten 21	
Ausgeschlossen 2	
Zusammen 22	
Ruß der Mitglieder am 31. August 1904 172	
Ruß der Geschäfts-Anteile 172	
Gesamtsumme 4300 Mk.	

Bettrath, den 2. September 1904.
Der Vorstand: Peter Schiffer, Joh. Dries, Heinrich Zimmerz.
Der Aufsichtsrat: J. A.: Jakob Genejchen, Vorsitzender. (6.40 Mk.)

Bilanz

des Gewerkschaftskongressvereins „Fortuna“, e. G. m. b. H. zu St. Lörle.

Vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904.

Aktiva.	Passiva.
An Kasse-Konto 1763,38	Per Waren-Kredit-Konto 1164,94
„ Waren-Konto 1967,50	„ Geschäfts-Anteile 1210,07
„ Inventar nach 10% Abschreibung 404,66	„ Reservenfonds 101,68
„ Sparkassen-Konto 478,70	„ Anleihe 300,00
„ Guthaben bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft, M.-Glabch. 100,00	„ Reingewinn 1937,60
	4714,29

Ruß Mitgliederzahl am 30. Juni 1903 50
Neu eingetreten bis 30. Juni 1904 8
Ausgetreten 4
Mitgliederzahl am 30. Juni 1904 54
Gesamtsumme 1620 Mk.
Der Vorstand: Daniel Hoff, Geschäftsführer, Jakob Benth, Kassier, Jakob Straten, Schriftführer.
Der Aufsichtsrat: Ernst Dickmann, Vorsitzender. (5.40 Mk.)

bänden, dem deutschen Verband und dem christlichen Verbande, noch fernere Schritte erbringen, recht bald einer Organisation beizutreten. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Kollege Richter, begründete das Fortbleiben vom Kollegen Camps und erlaubte auch die Notwendigkeit einer kürzeren Arbeitszeit an. Er empfahl aber auch den festen Zusammenschluß aller Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Nachdem auch noch Jagedorn, der Vorsitzende der Geschäftsstelle des deutschen Verbandes, in demselben Sinne sich äußerte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im „Conventgarten“ tagende, von mehr als 1200 Personen besuchte öffentliche Textilarbeiter-Versammlung nimmt Kenntnis von dem Antwortschreiben des Fabrikantenvereins vom 4. September 1904 und bedauert die ablehnende Haltung desselben. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für die Textilindustrie zur Zeit durchführbar ist. Da in dem Antwortschreiben des Fabrikantenvereins angeführt wird, daß zur Zeit die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit nicht möglich sei, so beauftragt die Versammlung die Vorsitzenden des christlichen und des deutschen Textilarbeiterverbandes, unter Hinzuziehung des Zentralvorstandes die Möglichkeit, nochmals zwecks Sühnung der Differenzen auf gutlichem Wege persönlich bei dem Fabrikantenverein vorstellig zu werden. Die Beauftragten haben in einer demnächst einzuberufenden Versammlung Bericht zu erstatten.“

Wir wollen hoffen, daß die Fabrikanten nunmehr auch entgegenkommen zeigen, damit ein Konflikt mit der Arbeiterschaft vermieden wird.

Oblig. Das Organ des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes läßt sich aus Oblig unter der Überschrift: „Die Christlichen an der Arbeit“ berichten, daß die Christlichen erst dann das Bedürfnis einer Organisation für die Obligator Arbeiter empfanden, als der „deutsche“ Verband dort eingeführt war. Wie kann der Arbeiter, d. h. wenn er aus Oblig ist, solchen Blättern schreiben? Als Obligator wird demselben doch bekannt sein, daß Anhänger unserer Verbands schon vor länger als einem Jahre des Sonntags unser Verbandsorgan auf der Straße an die auf christlichem Standpunkt stehenden Textilarbeiter verteilten. Die Zeitungen würden jede Woche von Krefeld geschickt. Zu welchem Zwecke wohl, verehrter Arbeiter? Ferner hat Kollege Köhling bei verschiedenen Gelegenheiten, u. a. auch in der öffentlichen Versammlung bei Staudacher nachgewiesen, daß die Organisation für die Textilarbeiter in Oblig ganz besonders notwendig sei. Damals dachten die „deutschen“ in Oblig und Herr Köhling noch nicht daran, die Organisation in Oblig einzuführen. Wenn es dann ferner heißt, daß die Einladung an die christlichen Arbeiter den Rat übergeben wurde, so bemerken wir dazu, daß der Text, sich in den Besitz der Liste zu setzen, um diese dann zum Höhe auszufüllen, den Genossen nicht zum Nutzen gereicht — denn dadurch, wie auch durch ihr Gehörte bei Conradt bewiesen sie doch nur, daß ihnen unorganisierte Arbeiter lieber sind als andersorganisierte.

Wenn es nun weiter heißt: „Köhling sagte: in den Artikeln ist so viel Christentum, mehr als ihr verstehen könnt und wollt.“ so kann dieser Ausspruch doch nur auf die Sachmüßigkeit wirken. Präzisiert durch die Sachmüßigkeit noch folgendes: Kollege Köhling machte den Vorschlag, am 20. August eine öffentliche Versammlung mit freier Diskussion abzuhalten. Weil aber gewisse Leute, welche bei früheren Anlässen Weirohre zu Hilfe nahmen, um einen anderen gesinnten Arbeiter anzubrüllen, sich riesig auf den bevorstehenden „Spaß“ freuten, so glaubten unsere Obligator Kollegen im Interesse der Arbeiter zu handeln, indem sie von der Abhaltung der geplanten Versammlung Abstand nahmen.

Ronsdorf. Unsere Ortsgruppe zählt bereits 23 Mitglieder, und haben schon weitere Kollegen ihren Beitritt zugesagt. In unserer letzten Versammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Carl Fahrenbrach, erster Vorsitzender, Joseph Preis, Schriftführer, Johannes Vetterer, Kassierer. Ferner wurde für jede Fabrik ein Vertrauensmann gewählt. Es wurden den Mitgliedern und Vorstandsmitgliedern ihre Pflichten vor Augen geführt. Ueber diesen Punkt entspann sich eine rege Diskussion. Seitens der Mitglieder wurde auch der Wunsch geäußert, bald wieder einen Vortrag zu hören. Der Bezirksvorsitzende, Kollege Köhling, wird diesem Wunsche entsprechen, indem er in einer der nächsten Versammlungen uns einen Vortrag hält über die geschichtliche Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Mögen die Mitglieder aber auch recht eifrig für unsern Verband agitieren, damit der letzte Textilarbeiter in Ronsdorf der Organisation beiträgt.

Biersen. Die Kollegen und Kolleginnen der Ortsgruppen Biersen werden hierdurch freundlichst ersucht, an dem am 25. September stattfindenden Ausfluge der Ortsgruppe Anrath sich zahlreich zu beteiligen und dadurch zu beweisen, daß echte Solidarität zwischen den verschiedenen Ortsgruppen besteht. Die Ortsgruppe Anrath trifft gegen 3 1/2 Uhr in der Krefelderstraße ein und wird von einer Vertretung der Ortsgruppe II empfangen; von dort geht es zur Restauration J. Bessel (Hoppdors). Es wird daher von den hiesigen Kollegen und Kolleginnen erwartet, sich punkt 4 Uhr bei J. Bessel einzufinden, um sich dann gemeinschaftlich zum hohen Busch und später zum Birten Theodor Schmidt (Brüdenstr.) zu begeben, wo gemütliches Zusammensein stattfindet, bestehend in Ansprachen, humoristischen Vorträgen u. d. U. So, ihr Biersener Kollegen und Kolleginnen, traget am Sonntag, den 25. Sept. durch zahlreiches Erscheinen dazu bei, daß der Ausflug sich zu einer schönen Randgebung der christlichen Gewerkschaftsbewegung gestaltet.

Briefkasten.

Nach Nachen 1. Der anonyme Briefschreiber wird ebenso herzlich wie dringend ersucht, sich beim Vorstand zu melden. Sonst belächelt man anonymes in der Papierkorb!

Wohlf. Wenn ein Arbeiter keine Beschäftigung für 1/2 Tag verläßt, nachdem er vorher ohne Erfolg um die Erlaubnis dazu eingekommen ist, so ist u. E. eine Entlassung gemäß § 123 Abs. 3 der G.-D. unstatthaft und würde eine Klage am Gewerbegericht wohl erfolgreich sein, da ein „unbefugtes Belassen der Arbeit“ oder eine „beharrliche Versäumnung“ derselben im Sinne der G.-D. nicht vorliegt.

Nach Wohlf. Der „Verband deutscher Gewerbevereine“ läßt den einzelnen angeschlossenen Vereinen in der Hauptsache nicht mehr wie der Gewerkschaft derselben. Der Verband kann natürlich noch mehr nützen, wenn alle Vereine beizutreten, den jährlichen Beitrag von Mk. 20.— leisten sowie die Leitung von wichtigen Artikeln und Begehrenheiten laufend beaufsichtigen. So von allen G.-D. des Reiches unterstützt, kann der Verband dem § 1 seiner Satzungen entsprechend sich betätigen. Dieser § 1 heißt: „Der Verband deutscher G.-D. hat den Zweck, eine Verbindung zwischen den deutschen G.-D. herzustellen zum Austausch gemachter Erfahrungen sowie zur gegenseitigen Bekämpfung wichtiger Interessen, Schiedsprüche, Einigungsverhandlungen, Entschäden, Anträge und zur Unterstützung von Streikern, Geschäftsberichten usw.“ Gewerbevereine, die sich diese Tätigkeiten zu nutzen machen, sind zu wichtigen Richtern auszuwählen wollen, müssen vor allem auch die Monatschrift des Verbandes „das Gewerbegericht“ halten. Neben der Herausgabe dieser Zeitung sucht der Verband sein Ziel zu erreichen durch Abhaltung von öffentlichen Verbandsversammlungen und der Unterhaltung eines Archivs. Der Verband trägt alle Kosten G.-D. und allen Begehren, indem er alles vermittelt, was bei den Gerichten Bedeutendes vorkommt und den Beteiligten Gelegenheit gibt, ihre Erfahrungen auszutauschen (Das Verbandsstatut Seite 2. Satz, Seite 74 des „Gewerbegericht“)